

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechs Mal. — Preis monatlich 1,35 und 0,30 Beleghe, beim eigenen Postamt bestellt. — Für Ausland unter Streifenband 1,55 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Postfachkonto Hannover 67 577.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Restame 30 Pf. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Pf. Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfachkonto Hannover 67 577.

Nr. 186.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 10. August 1930.

12. Jahrgang.

Erstöt' uns durch dein' Güte,
Erweck' uns durch dein' Gnad';
Den alten Menschen kränke,
Daß der neu' leben mag;
Und hab schon hie auf Erden
Den Sinn und all' Begierden
Und Gedanken, Herr, zu dir.

Elisabeth Kreuziger.

Glaube und Wiedergeburt.

„Wer da glaubet, daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren.“ 1. Joh. 5, 1.

Ein Lutherwort sagt: „Der ganze Mensch muß in das Evangelium kriechen, also da neu werden und die alte Haut ausziehen. Wenn die Haut der Schlange alt wird, sucht sie ein enges Loch im Fels, da kriecht sie hindurch, zieht ihre Haut ab und läßt sie draußen vor dem Loch. Also muß der Mensch auch in das Evangelium und Gottes Wort sich begeben und getrost folgen seiner Zusage, es wird nicht trügen. So zeucht er ab seine alte Haut, läßt draußen sein Licht, seinen Dünkel, seinen Willen, seine Liebe, seine Lust, sein Reden, sein Wirken und wird also ein ganz anderer neuer Mensch, der alle Dinge anders ansieht als früher, anders urteilt, anders denkt, anders liebt, anders lüftet, anders wirket und fähret, denn vorhin.“ Das Evangelium aber ist zusammengefaßt in dem einen, Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene. Darum bedeutet das „andere werden“ im Denken, Fühlen usw. in kurzem dies, daß wir als solche andere Menschen nicht mehr mit uns selber zu tun haben, sondern ganz allein mit Christo, denn nur in ihm, in ihm allein liegt alle Kraft der Wiedergeburt. Wer die Wiedergeburt sucht in den Schmerzen einer von ihm selbst ausgehenden Buße, in der Blut eines von ihm selbst gewollten Glaubens, dem wird es nicht gelingen. So kann wohl die merkwürdige Mißgestalt eines anderen Menschen herauskommen, aber nicht der neue, den Gott schaffen will. Es ist darum alles daran gelegen, daß wir Christum schauen in seinem Wort. In ihm, in ihm allein wird die Sünde ganz verurteilt, denn da erkenne ich meine Sünde als ein Abbild der Sünde der Welt, die sich an ihm verschuldet, ja, ihn gemordet hat. In ihm allein erkenne ich aber auch den ewigkeitstiefen Willen Gottes zur Vergebung der Sünde, da nun keine Sünde denkbar ist, die nicht von ihm getragen wäre. Anders werde ich von Christo aus, weil ich nun nicht nur mich selbst, sondern die Welt anders ansehen lerne, denn dieser Christus ist und bleibt immer der Christus für die ganze Welt, und nicht für mich allein. In ihm erscheint Gottes herrlicher Wille, der seine durch die Sünde mißbrauchte und zerstörte Schöpfung wieder herstellen will in der Macht der Gnade, die mächtiger ist als die Sünde. Nun kann ich das unreine Erz meines Wesens hineinwerfen in das Feuer der großen Gottesfackel, mein Altes zerbrechen lassen und was ich noch lebe, dem Herrn hingeben, damit er es gebrauche für seine Sache.

„Wer da glaubt, daß Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren.“ Wie schlicht und einfach wendet dieses Wort unser Auge von uns selber weg auf Christum hin. Freilich ist solcher Glaube, um noch ein Lutherwort zu gebrauchen, „nicht eine schlechte Kunst, denn sie zieht gleichsam das Herz aus. Es ist die Kunst, daß einer aus seinem Hause in die Sonne springe. Wie ist das möglich? Also, daß ich mein Herz und Zuversicht verlasse und allein an Christo hange.“ Diese seine Kunst zu üben, steht jedem offen. Da wird dann die Frage: bist du wiedergeboren? nicht nur eine Anglistfrage, die unserm alten Wesen den Spiegel vor Augen hält, es liegt in ihr die allerfreudlichste Lockung zum Glauben an den Herrn, der jedes, auch das schlechteste Material verwenden kann, weil er, er allein bei jedem, sei er früher gottlos oder brav gewesen, der bleiben will, welcher wirkt und Neues schafft.

Was vorgeht.

„Werden die Finanzen nicht umgehend saniert, ist in einigen Monaten nichts mehr da zur Auszahlung von Unterstützung.“ So schreibt eine Korrespondenz der christlichen Gewerkschaften. Mit diesem kurzen Satz ist eine Seite der Lage Deutschlands gekennzeichnet, um die sich das Hauptinteresse aller Menschen dreht. Wenn die Korrespondenz aber dann weiter sagt, die Parteien, die dem Reiche in der höchsten Not die notwendigen Mittel verweigerten, müßten zurückgedrängt werden, damit der Wiederaufbau überhaupt ernstlich angepackt werden könne, dann nötigt diese Forderung gleich wieder zu der Frage, ob es überhaupt noch eine Instanz gibt, die die Möglichkeit hat, für den Staat irgendwo her die Mittel zu holen.

Neulich erzählten wir von unserer Fahrt durch Mecklenburg. Dort fanden wir, daß große und kleine Güter durch unrentable Wirtschaft und durch gesteigerte Abgaben an den Staat den Besitzern wechseln mußten. Als Steuerzahler fallen diese Güter für eine Reihe von Jahren ganz bestimmt aus, da die Siedler, an die die Güter aufgeteilt werden, mehrere Jahre steuerfrei bleiben. In den Ferien hatten wir Gelegenheit, andere Gegenden unseres Vaterlandes kennen zu lernen mit mehr kleinbäuerlicher und industrieller Wirtschaft. Auch dort waren Klagen über Steuern an der Tagesordnung und die Lokalzeitungen brachten ständig Mahnungen des Steuernehmers. In einer der schönsten und vornehmsten Städte am Rhein fanden wir im feinsten Villenviertel an vielen Häusern Schilder mit dem Wort „Verkauflich“. Die Ursache dieser Angebote war die zu hohe steuerliche Belastung der Besitzungen. Es wurde uns erzählt, einige Besitzungen seien schon für Steuerschulden in den Besitz der Stadt übergegangen. Die Stadt aber habe damit eine noch größere Belastung übernommen, da die Instandhaltung der unbewohnten Besitzungen nur neue Kosten verurteile. Die Entwicklung des deutschen Arbeitsmarktes läßt gar nicht die Hoffnung zu, daß da neue Steuerquellen zu erschließen sind. Betriebe, die Hunderte und Tausende von Arbeitern ablegen, können sicher nicht als auskömmliche Besteuerungsobjekte angesehen werden, und die arbeitslos gewordenen Arbeiter sind doch zum Teil auch im Arbeitsverhältnis Steuerzahler gewesen. So kann man fragen, ob ein neuer Reichstag überhaupt in der Lage sein wird, dem Staate die notwendigen Mittel zu beschaffen, ohne eine Reform der ganzen inneren und äußeren Politik.

Es ist auffällig, daß in den politischen Auseinandersetzungen, bei denen es sich doch hauptsächlich um die Steuerpolitik und um die finanzielle Lage des Staates dreht, nach Annahme der Youngsesehe fast gar nicht die Rede ist von den Reparationszahlungen, die doch den Vorrang haben vor allen anderen Verpflichtungen, die der Staat gegenüber den eigenen Staatsbürgern hat. Vielleicht ist es doch zu gewagt, im Sinne der vorhin genannten Korrespondenz einzelnen Parteien einen Vorwurf daraus zu machen, wenn sie sich weigern, den Staat zu ermächtigen, dem Volke und der Wirtschaft noch weitere Mittel zu unproduktiver Verwendung zu entziehen. Es scheint uns so, als sei doch bald der Zeitpunkt da, wo eine deutsche Regierung wieder den Standpunkt einnehmen müsse, den Dr. Wirth seinerzeit als Reichskanzler einnahm, als er nach einer Periode der Reparationserfüllungsversuche den Satz aussprach: „Erst Brot, dann Reparationen.“ Man mag von gewisser parteipolitischer Seite aus unsere Wirtschaftskrise und unsere zunehmende Verarmung so beurteilen, daß man all das zurückführt auf eine Wirtschaftskrise, die über die ganze Welt geht. Die Tatsache läßt sich aber auch nicht bestreiten, daß die Milliarden Goldmark, die an Tributen gezahlt werden müssen und die dem deutschen Volk unwiederbringlich verloren sind, im eigenen Vaterland die herrlichsten Möglichkeiten schönster Friedensarbeit erschließen könnten, während sie den Ländern, denen sie als arbeitsloses Einkommen zufließen, schließlich gerade dadurch nur unheilvolle Wirkungen bringen. Wir fürchten, eine Regierung, die nicht den Mut findet, noch einmal von dieser Seite her an die deutschen Probleme heranzugehen, wird auch kein Mittel finden, mit dem das Verhängnis abgewendet wird, das in der zunehmenden Verarmung und dem finanzpolitischen Staatsbankrott droht. Bringt die kommende Reichstagswahl in dieser Richtung keine Entscheidung, läßt sich schon voraussehen, daß der neue Reichstag eine schnell vorübergehende Erscheinung sein wird.

Ein bekannter französischer Journalist hat vom deutschen Reichstag gesagt, derselbe sei nicht reif für die

Macht, die ihm die Republik übertragen habe. Wenn der Franzose recht hat, kann man im Zweifel sein, ob diese Tatsache ein Glück oder ein Unglück für Deutschland ist: Von den Demokraten, die nicht gerade zu den Proleten gehören, wird die Staatskunst der führenden Franzosen immer sehr gerühmt. Vom sozialen Standpunkt aus gesehen, müßten dem Alter der führenden Demokratie entsprechend die sozialen Zustände in Frankreich die idealsten und fortgeschrittensten in der ganzen Welt sein. Das soll aber, auf die erwerbstätige, industrielle Bevölkerungsschicht gesehen, durchaus nicht der Fall sein. Leute, die die Verhältnisse in Frankreich und Deutschland studiert und verglichen haben, stellen fest, daß weder die Lohnverhältnisse noch auch die Versicherungs- und Versorgungsverhältnisse in Frankreich denen in Deutschland gleichwertig sind. Und wer das politische Leben in Frankreich ein Menschenalter hindurch beobachten konnte, weiß, daß es die französische Intelligenz immer gut verstanden hat, die französischen Wählermassen in den Dienst ihrer Interessen zu stellen. Wenn es daher auch vom außen- und innerpolitischen Standpunkte aus zu bedauern ist, daß es bisher nicht gelingen wollte, einen Reichstag in Deutschland zusammen zu bekommen, der eine Politik machte, die die jetzt bestehenden traurigen Zustände verhinderte, so scheint es uns gar kein so schlechtes Zeichen politischen Willens im deutschen Volke zu sein, wenn es ihm noch gelingt, unfruchtbar Reichstage nach Hause zu schicken. Sind dann unsere jetzigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse die Folge der Politik, die durch Unterzeichnung des Versailler Diktats und anderer aufgezwingener Verträge gemacht ist, so besteht immer noch die Hoffnung, daß durch eine zu vollziehende Neuwahl doch endlich einmal eine Volksvertretung zustande kommt, die der bisherigen Unsicherheit ein Ende macht. Nach alter Erfahrung haben die Völker allerhand Ursache, den aus den Demokratien sich entwickelnden Oligarchien (der Herrschaft weniger) mit einigem Mißtrauen gegenüber zu treten. Vielleicht zeigt es sich doch gerade in Deutschland einmal, daß das Volk reif genug ist, sich einen Reichstag zu wählen, der gute deutsche Politik zu machen weiß.

Das Bild, das sich dem Beobachter auf der Plattform der Parteipolitik zeigt bei den Wahlvorbereitungen, ist allerdings nicht sehr hübsch. Die deutsche Parteigeistigkeit hat sicher ein solches Durcheinander im politischen Führerkreis noch nicht erlebt wie es jetzt zu verzeichnen ist. Die Zeit ist gar nicht aufzubringen, um alle Einzelheiten eingehend zu beachten und zu prüfen, die sich in den verschiedenen Lagern vollziehen. In den kurzen politischen Mitteilungen unseres Blattes werden die Dinge wohl berührt, aber es bleibt dann dem Wähler überlassen, aus den Vorgängen zu einem Urteil zu kommen, das ihm die Entscheidung am Wahltag ermöglicht.

Wenn ein alter Führer der Demokraten, der Abgeordnete Anton Erkelenz, zur Sozialdemokratie übertritt, also einer Partei den Rücken kehrt, in der er als Arbeiter und Arbeiterführer jahrzehntlang glaubte, die Interessen seines Standes vertreten zu können, wenn andererseits der Führer des Jungdeutschen Ordens, Arthur Mahraan, der bis dahin vorgab, aller Geld- und Wirtschaftsplutokratie den ernstesten Kampf geschworen zu haben, nun einer Partei wieder auf die Beine helfen will, die doch wie keine andere die Geldplutokratie vertritt, wenn alte und junge Politiker von einem Lager in das andere wandern und fünf Wochen vor einer Neuwahl der Welt das Schauspiel eines solchen politischen Durcheinanders bieten, dann zeigt dieser Zustand eine deutsche Not, wie sie größer kaum sein kann. Erkelenz weist in einer Begründung, die er seinem Schritt im „Vorwärts“ gibt, auf einen Satz hin, den Friedrich Naumann, der einstige Freund und Mitarbeiter Stöckers 1910 in seinem Buche „Neu-deutsche Wirtschaftspolitik“ schrieb, den wir hier wieder geben:

„Sozialismus ist heute keine reine Gegenbewegung gegen die Gegenwartsökonomie als solche mehr, sondern ein Kampf um Macht und Einfluß der Besitzlosen in dieser Wirtschaftswelt, die allseitig dem Ziele der Vereinheitlichung zustrebt. . . Sozialismus ist derselbe Vorgang im Kapitalismus wie Liberalismus im Staat. . . Kapitalismus ist die aristokratische Auffassung des sozialen Wirtschaftslebens, dessen demokratische Auffassung Sozialismus heißt.“

Wenn dann Erkelenz seine Begründung schließt mit den Worten: „Es handelt sich darum, wer die Macht im Staate hat. Und jeder gehört unbeschadet von Abweichungen im einzelnen dahin, wo er für die Durchführung seiner Ideen die meiste Macht schaffen kann“, dann ist man so ziemlich im Bilde über diesen Politiker und weiß, daß er auf den Sieg der sozialdemokratischen Macht hofft.

Demgegenüber beurteilt Oberfinanzrat Dr. Bang in der „Deutschen Zeitung“ die Machtverhältnisse der Gegenwart und der Zukunft wie folgt:

„Das System von heute (also doch wohl die sozialdemokratische Macht) hat ausweislich zahlreicher Bekenntnisse seiner Vertreter niemals auf dem Vertrauen des Volkes gestanden. Es steht heute nur noch auf der „Marmelade“ der „Liebe des freien Mannes“ ist das Ueberfallkommando getreten. Die Freiheit heißt heute Gummiknüppel. Die Gleichheit heißt Parteibuch. Die Brüderlichkeit schlägt dem andern den Schädel ein. Neben Wohnungselend Paläste für eine zum Selbstzweck gemordene Sozialbürokratie auf Kosten der Armen. In einem zusammenschrumpfenden Dasein immer neue Behörden. Neben einem hungernden Volke eine wachsende und satte Bonzokratie der herrschenden Klasse. Milliardensteuern, um eine Politik fortzusetzen, die die Ursache allen Übels ist. Meiserhöbungen, um Korruption zu bezahlen. Zwangsversteigerungen, um der deutschen Bodenständigkeit den Rest zu geben. Lastenerhöhungen, um immer neue Arbeitermassen auf die Straße zu setzen. Die Wirtschaft am Ende, die Kultur im Sterben. Der „Staat, wie er ist“, befindet sich in voller Auflösung. Ueberall bracht und bricht. Unser Ziel ist: Befreiung des Staats aus seiner Umklammerung durch Interessenswirtschaft, durch Parteilichkeit, Nihilismus und Streberei, und damit Befreiung unseres Volkes von seinen Blutjägern: Der Tributfuror und der Marxistenfront.“

Es ist interessant und wertvoll, die Ansichten zweier Männer kennen zu lernen, die beide, an entgegengesetzten Fronten stehend, das Beste für unseren Staat und für unser Volk zu erstreben vorgeben. Die Alten unter uns haben günstigere Gelegenheiten gehabt als die Jungen, prüfen zu können, welcher Seite die ehrlicheren Absichten und die erfolgreicher Taten zu buchen sind. Für den, der für ein Volk mit dem Bildungsstand, über den das deutsche Volk verfügt, einen besseren sozialen Ausgleich für nötig und möglich hält, ist der Idealismus, der Erkennung von den Demokraten zu den Sozialdemokraten treibt, verlockender und verführerischer als der Gedankengang eines Dr. Bang, der an manches erinnert, was dem früheren Fortschritt eines sozialen Ausgleichs im Wege stand. Die Probezeit aber, die den Vertretern des sozialistischen Gedankens in den letzten Jahren 12 Jahren gegeben war, hat wirklich nicht ausgereicht, den Beweis zu erbringen, daß unter der Herrschaft der Demokratie und der Sozialdemokratie ein System zur Geltung kommt, bei dem den Besitzlosen und Schwachen besser geholfen und die Macht des Geldes und der Dunkelheit, die Überheblichkeit und Selbstsucht seiner Besitzer besser beseitigt und verhindert werden könnten als das unter den früheren Verhältnissen der Fall war. Der deutsche Wähler, der es ablehnt, kritik- und gedankenlos irgendeinem politischen Agitator Gefolgschaft zu leisten, sieht sich durch die gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in eine Lage verkehrt, die zur Zeit noch völlig ungeklärt ist und er muß hoffen, daß sich die parteipolitischen Entwicklungen in der nächsten Zeit noch so gestalten, daß er sich an der Wahlurne doch noch für irgendeine Gruppe mit der Ueberzeugung entscheiden kann, mit der Abgabe seines Stimmzettels keine zwecklose Handlung zu begehen.

Für Aufrechterhaltung der Mandate. Zurückweisung der englischen Ostafrika-Pläne durch die „Tribuna“.

Die Frage einer Zusammenlegung der englischen Kolonial- und Mandatsgebiete in Ostafrika wird von der in Rom erscheinenden Zeitung „Tribuna“ einer kritischen Betrachtung unterzogen, in der — ausgehend von dem zeitweiligen Charakter des Mandatsystems und der Mandatsverteilung — die Tendenz zur allmählichen Umwandlung der Mandatsgebiete in Protektorate bekämpft wird.

Das Blatt führt in diesem Zusammenhang eine ganze Reihe von Protesten aus den in Frage kommenden englischen Kolonial- und Mandatsgebieten gegen eine Zusammenlegung an und schreibt zum Schluß, der Völkerverbund werde nicht umhin können, diesen Bedenken und Protesten bei einer Besprechung der englischen Pläne voll Rechnung zu tragen.

Die Urseune.

O. Bungeoth.

Immer wieder erleben wir es, daß eine Welle der Arbeitslosigkeit über unser deutsches Vaterland geht. So war es im Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und so ist es auch heute wieder. Die damalige Not gab Vater Bodelschwingh den Gedanken ins Herz, in der früher als völlig unfruchtbar verschrienen Senne die erste Arbeiterkolonie, Wilhelmshof, zu errichten.

Die heutige Welle der Arbeitslosigkeit ist noch gewaltiger und verhängnisvoller, wie wir ja alle wissen. Da sich ihr Gerannnen schon vor einigen Jahren bemerkbar machte und immer mehr Arbeits- und Heimatlose an die Tore Wilhelmshofs pochten, war die Verwaltung dieser Kolonie gezwungen, die Zeltplätze derselben weiterzustecken, um so mehr, als es nicht mehr möglich war, die wachsende Zahl von Kolonisten in der nächsten Umgebung von Wilhelmshof mit wirklich produktiver Arbeit zu beschäftigen. Ein neues und weites Gelände wurde deshalb für eine neue Arbeiterkolonie erworben. So entstand in der, nach dem unweit gelegenen Hermannsdenkmal „Hermannsheide“ genannten Sennegegend ein in wenigen Jahren emporblühendes Kultivierungsgebiet mit der Kolonie Wagnerhof und dem für arbeitslose, aber arbeitsfreudige junge Leute bestimmten Sigmarshof, denen sich bald der in kurzem fertiggestellte Heimathof anschließen und schnell mit Kolonisten füllen wird, da ja die Hochflut der Arbeitslosigkeit immer mehr anzuschwellen droht.

Das der Kultivierung aufgeschlossene Gelände liegt in der von den Geographen und Naturkundigen als „Urseune“ bezeichneten Winkel der Senne am Fuß des Teutoburger Waldes, der hier den Namen des „Lippischen Waldes“ führt.

Um die autorisierten Berichte über diese in sozialer, wie in volkswirtschaftlicher Hinsicht hochinteressante Kulturarbeit besser verstehen zu können, wird es viele Aufwärtsleser interessieren, etwas Näheres über die ge-

Wer soll unsere Kinder erziehen, Familie oder Öffentlichkeit?

Arthur Bach.

(Schluß.)

3. Was dem christlichen Elternhaus verlorengeht, wenn es gleichgültig sein Zurückgedrängtwerden vom Erzieherberuf duldet.

Sicherlich wäre die Klust, die sich heute weithin zwischen Eltern und Kindern aufstaut, längst nicht so tief und groß, wenn wir als Eltern unsere Rechte und Pflichten unseren Kindern gegenüber der öffentlichen Hand nicht kampflös hingegeben hätten. Alle moderne Jugendnot ist letzten Endes nichts anderes als Erzieher- und Elternnot. Wir haben die Fühlung mit unseren heranwachsenden verloren, sie sind unserer Familiengemeinschaft entwachsen, sie haben einen anderen Geist als wir. Und wie kommt das? Wir haben der Öffentlichkeit einen Hauptteil der Erziehungslast unserer Kinder abgetreten. Infolgedessen hat unsere Jugend keine Zeit mehr für die Familiengemeinschaft, wie ja die Familiengemeinschaft keine Zeit mehr für sie hatte, und die Folge davon war, daß der Geist der Jugend ein anderer ward als der Geist ihrer Elternhäuser war, denn sie kam mit dem Geist der öffentlichen Erziehungsinstitute bis oben hin gefüllt heim und so war in ihrem Inneren kein Raum mehr für die Familienbeeinflussung. Natürlich war der Jugend der Geist der Schule der Geist des Fortschritts, während ihr das Elternhaus den Geist des Rückschlusses darstellte. Wagte aber der Vater, den mit dem fortgeschrittenen Geist erfüllten Jungen oder das Mädel der Autorität und dem Gehorsam zu unterwerfen, so war gleich das Wort vom „Nichtverstehen“ zur Hand. Der Jugendliche, unser Kind, dem unsere ganze Liebe, all unser Sorgen, Denken und Wünschen gilt, fühlte sich bei uns unverständlich, während es draußen in der Öffentlichkeit Verständnis fand, denn da wollte man, wie es selbst wollte, hatte man ihm doch die Ziele seines Lebens gesteckt und die Wege rechter Lebensgestaltung gezeigt, während man daheim seinem Willen sich entgegenstemmte. Vom Nichtverstehen bis zum Wegwerfen des Vertrauens ist aber nur ein Schritt, und wo das Vertrauen fehlt, ist jede wirkliche Gemeinschaft unmöglich. Da sinkt dann die Familie herab zur „Gemeinschaft des Essens und Schlafens“, während jede andere, tiefere Bindung fehlt.

Damit hört aber auch ganz natürlich jede fernere Beeinflussung des Jugendlichen durch die Familie auf, und wie den Eltern durch Gleichgültigkeit und Unachtsamkeit das wertvollste Gut verloren geht, nämlich das Vertrauen ihrer Kinder und jede echte Gemeinschaft mit ihnen, so geht den Jugendlichen durch die Schuld ihrer Eltern das unersehbare Gut wahrer Familienkultur verloren, ohne das er niemals ganz Mensch wird.

4. Was unsere Jugend durch mangelnde Familienerziehung verliert.

Die Familie kann z. B. allein das dem Menschen vermittelte, wovon heute in allen Blättern geschrieben, was Hauptziel aller Erziehung sein soll: die soziale Bildung. Niemand vermag das die Schule, und wenn sie sich noch so sehr anstrengt, selbst nicht, wenn sie umorganisiert wird im Sinne der entschiedenen Schulreformer. Hier hilft keine Selbstverwaltung, keine eigene Gerichtsbarkeit usw. für die Schüler, hieran kann nicht einmal Berthold Ottos, des großen Lichterfelders Pädagogen, Erziehungsplan etwas ändern. Die Schule wird stets nur Organisation, niemals echte Gemeinschaft von tiefgreifendem erzieherischem Wert sein. Lassen wir uns doch vom Leben belehren. Welch ein Unterschied im Mitfühlen und Mit-

den besteht darin, ob die Lehrerin oder die Mutter, der Bruder oder der Mitschüler krank ist. Beim ersten Fall wird sich das Kind fast immer freuen, daß wieder einmal ein Tag schulfrei ist, aber wenn Mutter leidet, das geht auch dem kältesten Kinde ans Herz. Damit ist eigentlich fast unwiderleglich gezeigt, wie wenig echte Gemeinschaft in der Schule ist, ja, überhaupt sein kann. Und wenn wir uns noch so sehr anstrengen, wenn wir auch noch so sehr gegen das überspannte und falsche Berechtigungsweisen ankämpfen, das den Geist unserer Schulen verdirbt, Schule wird niemals sein noch sein können ohne Ehrgeiz, ohne daß die Interessen des einen gegen den andern stehen, das gilt, wenn noch so viel Wahres in dem Wort „Klassengeist“ steckt. Wie ganz anders ist es in der Familie. Und ist es nicht tatsächlich so, daß Menschen, die eine feine Familienbildung genossen haben, auch fast durchweg soziale Bildung besitzen, besonders, wenn sie aus kinderreichen Familien kamen, während die Schulen selten tiefgehende soziale Beeinflussungen zuwege bringen. Es ist nun doch einmal auf Grund göttlicher Schöpfung so, daß die Familie die Grundlage aller echten Gemeinschaft sein soll. Aus ihr bildet sich die Sippe, der Stamm und das Volk, alles Größen, die wirklich Gemeinschaften sind. Daneben stehen die „Scheingemeinschaften“, Klasse, Jugendorganisation, Volksschicht, oder wie wir heute auch sagen: Klasse. Sie wollen Gemeinschaft sein, aber sind es nicht. Sie sind zusammengehalten durch Gründe der Nützlichkeit und des Zweckes, während Gemeinschaft aus geheimnisvollen, schöpferischen, das heißt vom Schöpfer befestigten und bestimmten Urteilen wächst. Geben wir darum auch den richtigen Gedanken auf, als könne die Schule einen neuen Zusammenhalt im Volk schaffen, als sei von ihr eine Ueberbrückung sozialer Gegensätze zu erwarten: man kann „Gemeinschaft“ im tiefen Sinne des Wortes nicht organisieren. Sie muß geboren werden, wachsen. Die deutsche Gemeinschaft kann nur neu erblühen innerhalb des Rahmens der deutschen Familie, aus den Grundtiefen gottgewirkter Schöpfungskräfte und aus den Kräften des Glaubens. Wer unserer Jugend die Vermögenheiten in der Familie nimmt, wer hier leidet, noch vorhandene Kräfte unterdrückt, der ist ihr schlimmster Feind, der raubt ihr die Möglichkeit einer echten sozialen Bildung, der nimmt ihr den Boden weg zur wirklichen Gemeinschaftsbildung.

Damit zusammen hängt noch ein anderes: Nur wo Familienkultur, Vermurgen des Einzelnen im Boden seines Reisens und Werdens ist, da ist auch Zucht und Ordnung. Alle Auflösung von Zucht und Ordnung in unserer Zeit hat ihren Grund in der Vernichtung der Familie. Mag sein, daß mit äußerer Autorität, mit Gesehen und Strafmaßnahmen manche Auswüchse moderner Jugendlosigkeit zurückgedrängt werden könnten, bezw. gezwungen würden, sich in die Winkel des Verborgenen und Heimlichen zurückzuziehen, aber eine wirkliche Gelandung wäre damit nicht gegeben oder auch überhaupt nur angebahnt. Man würde sich dem Zwang fügen, aber die inneren Bindungen würden weiter fehlen, und hier liegt unsere größte Not. Innere Bindungen sind nur möglich, wo Gemeinschaft ist, sei es nun die aus der Schöpfung oder aus dem Glauben erwachende Gemeinschaft. Letztere ist nur für die Gemeinde bestimmt, erstere aber für die Menschheit, für ein ganzes Volk. Für die Erhaltung der ersteren sind wir mitverantwortlich, zunächst einmal für unsere eigenen Kinder. Wenn unsere Kinder unserer Familie entwachsen sind, dann sind sie auch der Zucht und Ordnung entwachsen. Wenn unsere Familie ihnen nicht mehr Bindungen vermittelt — nicht durch äußerer Zwang, sondern ganz selbstverständlich allein schon durch die Tatsache ihres Daseins, dann versagen alle Zuchtmassnahmen der Schule und des Lebens! Dann kann nur noch Gnade vom Kreuz her auch äußerlich zurecht bringen, wie sie berufen ist, innerlich alles neu zu gestalten.

nämlich dem Grafen Raunig, der die Einkreisungspolitik gegenüber Preußen mit gleichem Geschick und gleicher Gewissenlosigkeit betrieb, wie nachmals Eduard VII. von England gegen Deutschland. Daß das Rietberger Ländchen und seine gesamte Senneumgebung in diesem Krieg nicht geschont, sondern mit hohen Kriegskontributionen belastet wurde, verstand sich leider von selber bei dem mit dem Kriege unzertrennlich verbundenen Wiedervergeltungsrecht.

Die traurigste Zeit für die Senne dürfte allerdings die Periode gewesen sein, als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch den von England kommenden Maschinenbetrieb die in dieser Gegend blühende Handspinnerei und Handweberei lahmgelegt wurde. Vor einigen Jahren haben wir schon einmal im Aufwärts einen Teil der geradezu erschütternden Berichte des nachmaligen preussischen Finanzministers Bitter mitgeteilt, der als junger Assessor der Mindener Regierung eine eingehende Schilderung des unglücklichen, in den Hütten der Senne herrschenden, Elends überlieferte, nachdem er von Haus zu Haus gewandert war. Mit Dank gegen Gott dürfen wir feststellen, daß demgegenüber die heutigen sozialen und wirtschaftlichen Zustände in der Senne noch Gold sind, trotz der hier, wie überall, zunehmenden Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Nöte.

Daß es damit besser bestellt ist, hat seinen Grund darin, daß auch der kleinste Sennebewohner bei dem leider immer wachsenden Geldmangel doch seiner sandigen und dürftigen Scholle ungleich viel mehr abzugewinnen weiß, als vor 80 Jahren, weil Art und Mittel der Bearbeitung durch Einführung von künstlichen Düngemitteln eine ganz andere und zwar vorteilhaftere geworden ist. Vor allem hat hierbei auch das Vorbild von Wilhelmshof mit seiner Durchbrechung des Ortsteins, der die Zirkulation des Himmels- und Grundwassers hindert, sowie auch die Meliorationsarbeit der Regierung ungemein segensreich gewirkt.

Und nun die „Urseune“ und ihre kulturgeschichtliche Vergangenheit. Die Besiedelung der Senne fand eigent-

Soll unsere Jugend und Gehorsam, sie nicht untergeordnet werden, dann ist und nachhaltigste dann dürfen wir uns unserer auferlegt hat, be-

5. G

Ja! Tu deine darum, scheu kein du es weitgehen nicht anderen überlernen! Beachte weiser sein als stimmungen“, die lichen Erwägung Gehorsam aufs für unsere Jugend dir die Zeit! Und zu weit führen! worum es geht, soll, die Dessen!

Und ein zweif Pflicht, gegen d Staates über u soweit ihm dazu gegeben ist, Fron mehr als bisher die Hände der T lastrophe komm nen zu ahnen, N Das wird über Gott, der uns Augen und das Aufgaben an se erfüllen.

Sun

Die Weim natverfamllun say zu der Be sache von Bism einer Kollektiv der Staatsfret Preuß, aus; fassungsausschu

Betreten Parteien. In glücker. Borst rat Conrad H tel im Aufschu mann. Am 11 Sozialdemokrat Abgeordneten das Wort fñh der Partei en und Adolf Gr Mitglieber des

Der Zusa entsprechend w parteien gegen auch die Opp System eigent sprechend, sei So hat insbef Rechtslehrer d entscheidend zu tragen, währ manches zu d hat.

Wie die Deutschnation

lich erst nach die in der Heid gelegt waren.

Paderborner K broch und in d unserer Anstalt Augustdorf.

Im Mittela zeit hinein, wo gebung vor all wunden dürfe als auch auf in Hövelhof u katholische Wfa Lippische Jagd seinem Geistüt, schlosses Oester liche Forschung

Noch intere übrigens als A tektorat des fortgesetzt wur hauser Fusaren 100 Jahren z gerade auf der ganze Horden tummelten und Sufen zerstan 1160 erwähnt, Abt von Harb ten Stuten sch entstand im Lo gestüt von Lop der 1812 aus dankte die R über die Ver Pferd, das de Juli 1866 ritt, nigs zum An

die Mutter, der im ersten Fall wieder einmal ist, das geht eigentlich Gemeinlichkeit. Und wenn wir noch so sehr pflichtig sind, ohne Ehrgeiz, in dem Wort es in der Menschheit, auch fast, wenn sie die Schulen zuwege brachte, alle echten die Sippe, der Gemeinlichkeit, oder wie wir Gemeinlichkeit sein, erhalten durch während Genen, das heißt tiefen wachst. nken auf, als halt im Volk sozialer Ge- "im tiefen muß geboren ist kann nur deutschen Fa- Schöpfungs- Wer unserer milie nimmt, terdrückt, der Möglichkeit den Boden

res: Nur wo im Boden ch Zucht und dnung in un- ung der Fami- mit Befehlen moderner Jü- , bezw. ge- Verborgenen wirkliche Ge- ch überhaupt fügen, aber en, und hier sind nur mög- er Schöpfung ntschaft. Leh- tere aber für ie Erhaltung st einmal für unserer Pa- der Zucht und ihnen nicht ch äußeren schon durch alle Zucht- nn kann nur zurecht brin- zu gestalten.

isungspolitik und gleicher ard VII. von rger Länd- diesem Krieg ntributionen der bei dem Wiederver-

Merding's die rigen Jahr- Maschinen- andspinnerei nigen Jahr- einen Teil der igen preußi- che junger hende Schil- Senne herr- von Haus zu dürfen wir zozialen und Gold sind, eitslosigkeit

Grund dar- dem leider andigen und innen weiß, Bearbeitung in eine ganz Vor allem f mit seiner ulation des uch die Me- segensreich

geschichtliche and eigent-

Soll unsere Jugend weiterhin echte soziale Bildung, Zucht und Gehorsam, überhaupt diese Bindungen behalten, soll sie nicht untergehen in der Masse und damit Raubtier werden, dann ist es unsere heiligste Pflicht, ihr die erste und nachhaltigste Erziehung in der Familie zu gewähren, dann dürfen wir unser bestes Gut nicht der Öffentlichkeit zur Erziehung und Bildung überlassen, dann müssen wir uns unserer heiligen Verantwortungen, die Gott uns auferlegt hat, bewußt werden!

5. Gibt es Wege der Aenderung?

Ja! Tu deine Pflicht deinem Kind gegenüber. Kämpfe darum, scheu keine Lasten, keine finanziellen Opfer, daß du es weitgehendst selbst erziehst und seine Erziehung nicht anderen überläßt. Scheu es auch nicht, erziehen zu lernen! Beachte die Ratschläge der Schrift! Wolle nicht weiser sein als sie! Prüfe an ihr moderne „Humanitätsstimmungen“, die ausgehen von allerlei menschenfreundlichen Erwägungen, die darum strenge Zucht, Rute und Gehorsam aufs Wort verwerfen, und die so zu Gefahren für unsere Jugend werden! Bete für dein Kind! Nimm dir die Zeit! Und so könnte ich fortfahren, aber es würde zu weit führen! Die Hauptsache ist, daß jeder erkennt, worum es geht, nämlich darum, wer dein Kind erziehen soll, die Öffentlichkeit oder du.

Und ein zweites ist notwendig: Jeder Christ hat die Pflicht, gegen die ungesunden Herrschaftsansprüche des Staates über unsere Kinder in Schule und Öffentlichkeit, soweit ihm dazu die Möglichkeit — Recht und Pflicht — gegeben ist, Front zu machen. Entfällt die Erziehung noch mehr als bisher den Händen der Familie und kommt in die Hände der Öffentlichkeit, dann wird einmal eine Katastrophe kommen, deren Herrnahmen wir heute beginnen zu ahnen, deren Umfang jedoch nicht abzusehen ist. Das wird über unser Verfallnis Gottes Gericht sein. Gott, der uns unsere Kinder gegeben, gebe uns klare Augen und das rechte Wollen zur Tat, daß wir unsere Aufgaben an seinen Gaben erkennen und unsere Pflicht erfüllen.

Zum Verfassungstag.

Die Weimarer Verfassung, wie sie von der Nationalversammlung verabschiedet worden ist, ist im Gegensatz zu der Verfassung von 1871, die in der Hauptsache von Bismarck ausgearbeitet worden ist, das Werk einer Kollektivarbeit. Den ersten Entwurf arbeitete der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Hugo Preuß, aus; alles weitere spielte sich dann im Verfassungsausschuß der Nationalversammlung ab.

Vertreten im Verfassungsausschuß waren alle Parteien. Insgesamt zählte der Ausschuß 28 Mitglieder. Vorsitzender des Ausschusses war der Demokrat Conrad Haußmann. Weitere Vertreter seiner Partei im Ausschuß waren Koch-Weser und Friedrich Naumann. Am härtesten vertreten im Ausschuß war die Sozialdemokratische Partei, für die insbesondere die Abgeordneten Dr. Luard, Meerfeld und Hildenbrand das Wort führten. Das Zentrum hatte die Senioren der Partei entsandt: Peter Spahn, Karl Trimborn und Adolf Gröber, die inzwischen, wie fast die meisten Mitglieder des Ausschusses, alle verstorben sind.

Der Zusammensetzung der Nationalversammlung entsprechend war die Opposition den Regierungsparteien gegenüber nur schwach vertreten. Trotzdem hat auch die Opposition, wie es ja das parlamentarische System eigentlich auch bedingt, ihrer Einstellung entsprechend, sei es prüfend oder zägend, mitgearbeitet. So hat insbesondere der Volksparteiler und bekannte Rechtslehrer der Berliner Universität, Prof. Dr. Mehl, entscheidend zur Erhaltung des Begriffs „Reich“ beigetragen, während sein Fraktionskollege Dr. Heinze manches zu dem Kapitel „Gesetzgebung“ beigetragen hat.

Wie die Deutsche Volkspartei war auch die Deutschnationalen Volkspartei durch zwei ansehnliche

lich erst nach dem Dreißigjährigen Krieg statt, nachdem die in der Heide zerstreut liegenden Einzelgehöfte in Asche gelegt waren. So entstanden in dieser Periode in der Paderborner Senne die Dörfer Hölvelhof und Stukenbrock und in der Lippischen Senne, also in nächster Nähe unserer Anstaltsfiedelung, die Dörfer Hausenbeck und Augustdorf.

Im Mittelalter, ja, offenbar weit in die graue Vorzeit hinein, war die Urseune und ihre nachbarliche Umgebung vor allem ein Jagdgebiet, so daß wir uns nicht wundern dürfen, daß sowohl auf der Paderborner Seite als auch auf Lipper Seite Jagdschlösser entstanden, wie in Hölvelhof und Stukenbrock, wo dieselben heute in katholische Pfarrhäuser verwandelt sind. Bekannt ist das Lippische Jagdschloß Loshorn am Rande der Senne mit seinem Gestüt, und der Name des verschwundenen Jagdschlösses Desterholz, in dessen Umgebung die vorgeschichtliche Forderung eine altgermanische Rennbahn sucht.

Noch interessanter, als die ehemaligen Hoffjagden, die übrigens als Parforcejagden von einem unter dem Protektorat des Herzogs von Nassau stehenden Jagdklub fortgesetzt wurden bis 1880, ja, bis 1914 von den Neuhauser Husaren-Offizieren, ist die Tatsache, daß vor kaum 100 Jahren zwischen Hausenbeck und Augustdorf, also gerade auf dem Gebiete unserer neuen Arbeiterkolonien, ganze Herden wilder Pferde sich in völliger Freiheit tummelten und den höhlbrönnenden Heideboden mit ihren Hufen zerstampften; die wilden Pferde werden schon 1160 erwähnt, als Bischof Bernhard von Paderborn dem Abt von Hardehausen den dritten Teil seiner ungezähmten Stuten schenkte. Aus diesen Herden wilder Pferde entstand im Lauf der Jahrhunderte das berühmte Sennegestüt von Loshorn. Der heffische General von Lohberg, der 1812 aus Rußland fliehen mußte mit Napoleon, dankte die Rettung seines Lebens nach dem Uebergang über die Beresina nur seinem Sennepferde, und das Pferd, das der Graf Finkenhein in der Nacht zum 3. Juli 1806 ritt, um dem Kronprinzen den Befehl des Königs zum Angriff bei Königgrätz zu überbringen, und

Juristen vertreten: den früheren Staatssekretär und Vertreter des Reichskanzlers von Delbrück und Dr. Düringer, dem Justizminister Badens.

Bekannt ist, daß die Stellungnahme der einzelnen Parteien zur Weimarer Verfassung eine sehr verschiedene ist. Das wird immer so bleiben, da ja jede Verfassung zugleich auch der Niederschlag des inneren Kräfteverhältnisses eines Staates zu einem bestimmten Zeitpunkt ist und dieses Kräfteverhältnis sich im Laufe der Zeit ändern kann. Verhärtet wurden die Gegensätze dann noch dadurch, daß die Flaggenfrage das deutsche Volk entzweite.

In diesem Jahr fällt der Verfassungstag — der zugleich mit der Rheinlandfeier der Reichs- und der preussischen Staatsregierung verbunden ist — in eine Zeit, die vom Wahlkampf beherrscht wird, in der also das Trennende schärfer hervorgehoben wird als das, was uns allen gemeinsam ist. Nun wird es zwar politische Kämpfe immer geben, damit kann man sich abfinden, verdammt doch vieles nur dem Kampf seine Existenz. Aber immer muß uns auch bewußt bleiben, daß wir Glieder eines Volkes sind und daß über die Frage der Mehrheitsbildung nicht die nationale Einheit vernachlässigt werden darf, weil es, wenn wir Großes vollbringen wollen, dazu der Kraft der gesamten deutschen Nation bedarf.

„Ordnung in Europa.“

Eine programmatische Rede des Reichskanzlers.

In einer Versammlung des Provinzialausschusses der Rheinischen Zentrumspartei in Köln hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine programmatische Rede. Er dankte zunächst dem rheinischen Volk für seine Fähigkeit, Ausdauer und Opferwilligkeit und gedachte des verstorbenen Reichsaussenministers Dr. Stresemann. Der Kanzler fuhr dann fort:

Inmitten aller wirtschaftlichen und sozialen Schwierigkeiten, in denen Deutschland, in denen die Welt steht, ist es sicherlich von Bedeutung, und zeugt es von einem guten Instinkt, daß in diesem Augenblick von dem französischen Staatsmann gedacht worden ist an die

Einrichtung einer Ordnung

für Europa, einer Ordnung, von welcher Seite auch Vorschläge nach dieser Richtung hin kommen mögen. Und Sie haben auch aus unserer Antwort eines klar entnommen, daß wir der Ansicht sind, daß die wirtschaftliche Ordnung von allergrößter Bedeutung ist für die zukünftige Entwicklung Europas angesichts der ungeheuren Wirtschaftskatastrophe, die über die Welt hereingebrochen ist.

Aber wir haben auch eines deutlich ausgesprochen: Diese Ordnung auch der wirtschaftlichen Dinge läßt sich nicht allein erreichen und erzielen, durch wirtschaftliche Vereinbarungen, sondern, wenn man zu einer dauernden Stabilisierung der europäischen wirtschaftlichen Verhältnisse kommen will, dann ist eine politische Stabilisierung unbedingt oder zumindest gleichzeitig notwendig.

Wir sind der Ansicht, daß für die gegenwärtige wirtschaftliche Krise nicht nur wirtschaftliche Umstände die Ursache sind, sondern daß an dieser Entwicklung auch die heutige politische Gestaltung nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt in gleichem Maße die Schuld tragen, und wir glauben in der Antwort auf eine Anfrage des französischen Herrn Außenministers es für unsere Pflicht ansetzen zu müssen, dieses einmal in aller Rücksicht auf die politischen Umstände und Verträge in einem Augenblick, der geschichtlich werden kann, aussprechen zu müssen. Wir sind der Überzeugung, daß wir damit das richtige getroffen haben.

Diese Krise, in der sich seit Monaten die gesamte Weltwirtschaft befindet, kommt nicht von ungefähr, sie war bis zu einem gewissen Grade voraussehbar.

Ich bin der Überzeugung, daß bei diesen Wahlen der Instinkt des Volkes sich freimachen wird von aller parteipolitischen Agitation, daß er sich durchsetzen wird, daß ein wirklich arbeitsfähiger Reichstag am 14. Sep-

mit dem er in völlig unbekannter Gegend unter den schwierigsten Verhältnissen Großartiges leistete, stammte aus dem Sennegestüt.

Ueber die Veränderungen, die in der „Urseune“ vor sich gegangen sind, berichtet der Justizinspektor Edmund Berke aus Paderborn in dem prächtigen Buch „Unsere Senne“. „Vor einem Vierteljahrtausend bot die Senne ein völlig anderes Landschaftsbild dar, als heute. Wer damals von Schlangen nach Derlinghausen wanderte, traf keinen Baum, kein bebautes Feld, keine Menschenwohnung an, er sah nichts als braune Heide. (So ist es allerdings teilweise heute noch oberhalb Augustdorf am Waldbrand unweit Loshorn). Das Heidekraut, das damals die ganze weite Senne bedeckte, war im Wuchs, Dichte und Größe anders als heute. . . Bäume und Straucher hat erst der Mensch in die Senne gebracht. Die Bodenkultur, welche die Heidebedeckung und vor allem den Ortstein zerstörte, bedurfte ihrerseits wieder des Windschutzes, da der lockere Sand leicht durch den Wind verweht wird. Die Behörden regten deshalb die Anpflanzung von Bäumen, besonders von Fichten und Kiefern an und setzten mehrmals Prämien bis zu 10 Taler für fleißige Pflanzler aus. So ist denn im Laufe des letzten Jahrhunderts das heutige Landschaftsbild der Senne entstanden. Gegenüber der Eintönigkeit erfreut es durch den Wechsel der Vegetation.“

Wer die Heidehöflichkeit der „Urseune“ kennen lernen und mit vollen Zügen genießen will, etwa auf dem Weg zur „Hermannsheide“, der wandere durch das wunderbar idyllische Furlbachtal hinauf von Hölvelriege nach Augustdorf.

Daß endlich die Kultivierung der sandigen Senne nicht vergeblich ist, beweisen neben Wilhelmshof und den neuen Siedlungen um den Wagnerhof die glänzenden Versuche des Paderborner Landrats v. Baer, der über 1000 Morgen Heidefeld durch Bemergelung in einen Gottesgarten verwandelt und eine ganze Reihe Siedler dort zu freien Schollenbesitzern gemacht hat.

tember gewählt wird. Vor jeden Wähler mußte am Tage der Wahl ein Plakat gehalten werden, das etwa folgende Fragen enthielt:

„Willst du sparen oder willst du nicht sparen? Wenn du sparen willst, wähle eine Partei, die dir dafür die Garantie gibt, weil nur so Deutschland gerettet werden kann! Willst du nicht sparen, dann verzichte auf Deutschlands Rettung!“

Es ist notwendig, daß Ländern und Gemeinden eine

Klare Ausgabencheidung

zuteil wird, und auch die möglichst unabhängige Verfügung über eigene Einnahmen. Nur wenn in jeder Gemeinde jeder Staatsbürger merkt, ob eine sparsame Politik getrieben wird oder nicht, kommen wir zu der eisernen Sparbarkeit, die für die Sanierung unserer Gemeindefinanzen unbedingt notwendig ist.

Der Reichskanzler besprach dann die

Frage der Parlamentsreform.

Es werde heute in gewissen Blättern der Sozialdemokratie und anderen viel von Verfassungsbruch und von Diktatur und ähnlichen Dingen geredet. Diese Agitation sei deswegen so gefährlich, weil man sich doch darüber klar sein müsse, daß das Treiben absolut unverantwortlicher, nihilistischer radikaler Kreise durch die Ohnmacht des Parlaments in den vergangenen Monaten so stark geworden sei.

Aktive Kolonialpolitik!

Appell zur Erweiterung des deutschen Lebens, Rohstoffe und Absatzraum.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft veröffentlicht einen Appell zu aktiver Kolonialpolitik, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

Nach der übereinstimmenden Ansicht der Sprecher der bürgerlichen Parteien in den Beratungen des Reichstages ist das deutsche Kolonialproblem infolge der sich immer unvorhohleuer äußernden Annerkennung der Mandatsmächte und unter dem Druck der wirtschaftlichen Not in Deutschland in ein Stadium getreten, das eine entschiedene Politik der deutschen Reichsregierung zur Erfüllung der deutschen kolonialen Ansprüche notwendig macht.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft erhält von den verschiedensten Seiten die Aufforderung, die Parteileitungen zu erziehen, bei den Wahlen zum Ausdruck zu bringen, daß die Parteien entschlossen seien, nach Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeit im neuen Reichstage für eine entschiedene deutsche Kolonialpolitik einzutreten und, soweit sie bei der kommenden Regierungsbildung an den außenpolitischen Aufgaben der Reichsregierung aktiven Anteil nehmen werden, im Reichskabinett in diesem Sinne zu wirken.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft glaubt mit allen bürgerlichen Parteien und auch einem großen Teil der Wähler der Sozialdemokratischen Partei darin einer Ansicht zu sein, daß das koloniale Problem nicht eines unter vielen gleichwertigen Problemen ist, deren Lösung als erwünscht bezeichnet werden darf, sondern daß es zu den Kernproblemen deutscher Lebens- und Wirtschaftsgestaltung gehört und daß seine Lösung einer der Wege ist, die allein das deutsche Volk aus der drückendsten Not herausführen können.

Die tiefe Reue, die alle Kreise des Volkes angesichts der katastrophalen Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland ergriffen hat, wird nur gebannt werden können, wenn bei den gegenwärtigen Wahlen von den Parteien weitgesteckte Ziele der nationalen und wirtschaftlichen Befreiung aufgestellt werden. Zu diesen Zielen gehört in erster Linie die unabwieslich gewordene Erweiterung des deutschen Lebens, Rohstoffe und Absatzraum.

Abbruch der Verhandlungen mit Finnland

Kein Abschluß privater Lieferungsverträge.

Die deutsch-finnischen Privatverhandlungen über den Umfang der finnischen Butter- und Käselieferungen, die seit einiger Zeit ins Stocken geraten waren, sind nunmehr abgebrochen worden, da eine endgültige Einigung nicht möglich war und dementsprechend auch keine Beschlüsse mehr gefaßt werden konnten. Die deutschen und finnischen Unterhändler haben in der Schlussitzung die Unmöglichkeit einer Einigung festgestellt und den Abschluß der beabsichtigten Privatverträge danach auch offiziell aufgegeben.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 9. August 1930.

— Um die zersplitterten Bestrebungen zu einer Verwirklichung des Gedankens einer Arbeitsdienstpflicht zu sammeln, ist in Berlin ein Kuratorium für Arbeitsdienst gegründet worden.

— Reichspräsident von Hindenburg empfing am 8. August den zurzeit in Berlin stattfindenden Weltbundestag des Jugendbundes für entschiedenes Christentum des Herren D. Poling, D. Kelly und Pfarrer Schürmann.

— Die Feier der Augsburgischen Konfession und Preußen. Auf eine Anfrage, warum das preussische Staatsministerium an der Feier der Augsburgischen Konfession nicht teilgenommen habe, erließ Kultusminister Grimm die Antwort, daß preussische Staatsministerium habe zu seinem Bedauern keine Einladung zu der Feier erhalten.

Rundschau im Auslande.

— Chinas Regierung protestiert dagegen, daß auch die ausländischen Kriegsschiffe auf die Kommunikation in Tschangsha geschonert haben und erbittet darin eine Verletzung der chinesischen Souveränitätsrechte.

— Kongreß für Verschönerung des Landlebens.

— In Büllich wurde ein internationaler Kongreß für die Verschönerung des Landlebens eröffnet. Die Ver-

trierer von 27 Nationen nehmen an den Arbeiten des Kongresses teil.

Verhandlung über die Freilassung der Missionarinnen.

Der britische Konsul in Putschau weist gegenwärtig in Peking und verhandelt dort mit dem Häuptling der Rebellen, die zwei Missionarinnen gefangen genommen und gedroht haben, ihnen die Finger abzuschneiden, wenn sie nicht schleunigst ein Lösegeld erhielten.

Grenzkämpfe in Indien.

10 000 Afridis im Vormarsch? — 54 englische Flugzeuge werfen Bomben.

— London, 9. August.

Der durch das Vorrücken der Afridis entstandene Aufruhr an der indisch-afghanischen Grenze nimmt eine größere Ausdehnung an. Ein Teil der in Peshawar liegenden Truppen ist nach der Ebene von Kharjur vorgerückt, um dort die feindlichen Stämme bei ihrem Vormarsch auf Peshawar aufzuhalten. Die englische Kolonie Peshawar wurde mit Stacheldraht abgesperrt. Starke englische Streitkräfte liegen in Bereitschaft. Um die Afridis zum Rückzug zu veranlassen, wurden 54 englische Flugzeuge ausgesandt, die die Afridis, deren Zahl auf 10 000 geschätzt wird, mit Bomben bewarfen. Zurückgeführt wird der Angriff der Afridis auf Mangel an Lebensmitteln.

Man befürchtet, daß der Afridi-Aufstand auch auf Afghanistan übergreifen wird, wo Nadir Khan bereits seit längerem mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

— Zum Präsidenten des 29. Internationalen Mikromen-Kongresses, der in Budapest eröffnet worden ist, wurde der Direktor des Kopenhagener Observatoriums Strömgen gewählt.

Letzte Meldungen.

General Reinhardt gestorben.

— Berlin, 8. August. General Walter Reinhardt, der letzte preussische Kriegsminister und erste Chef der Heeresleitung des neuen Heeres, ist am Freitag nachmittag nach schwerem Leiden gestorben.

Peshawar in Erwartung eines Angriffs der Afridis.

— London, 9. August. Zwischen den nach Britisch-Indien eingedrungenen Afridis und englischen Truppen ist es am Donnerstag zu einem ersten Zusammenstoß gekommen. Die Afridis wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Garnison in Peshawar ist durch zwei Brigaden Infanterie verstärkt worden, da für die Nacht zum Sonnabend ein Angriff der Afridis auf die Stadt erwartet wird. Von Militärflugzeugen wird die Umgebung von Peshawar ständig in großem Umkreise abgeflucht. Bisher sind größere Ansammlungen der Afridis noch nicht entdeckt worden.

Der Berichterstatter der Zeitung „Statesman“ meldet, daß das Vorrücken der Afridis in englischen Kreisen als eine so ernste Gefahr gelte, daß die Entsendung von Truppen über die afghanische Grenze erwogen werde für den Fall, daß es Militärflugzeugen nicht gelingen sollte, die Afridis durch Bombenabwürfe zu zerstreuen.

Königsbesuch aus Bagdad.

— Berlin, 9. August.

Von London kommend traf König Feisal vom Irak zu einem privaten Besuch unter dem anonom-

menen Namen eines Prinzen Asama in Berlin ein. König Feisal hat den Wunsch, nachdem er auf seinen früheren Reisen Westeuropa zur Genüge kennengelernt hat, nunmehr auch mehrere Tage in der deutschen Reichshauptstadt zu verbringen. Von Berlin aus wird sich König Feisal über Paris nach Bern und von dort wieder nach Bagdad begeben.

Bethel.

— Unsere Verkaufsräume sind am Montag, dem 11. dieses Monats von 3 bis 1/2 Uhr nachmittags wegen eines Todesfalles geschlossen.

Ophir, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel.

— Gausfest der christlichen Vereine Minden-Ravensbergs. Herr Pastor D. Kuhlo teilt mit, daß das schon einmal auf den 7. September verschobene Fest nun doch aus mancherlei äußeren Gründen ausfallen muß und auf das Frühjahr 1931 verschoben ist. Das schon fertiggestellte Programm soll gelten und den Winter durch um so gründlicher geübt werden.

Anzeigen aus Bethel.

— Handwagen zu verkaufen. Salemweg 19.

Schriftleitung: B. Kraa, Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. F. Suttel, Anzeigen: K. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften senden Postfachkonto: Hannover 67377. „Aufwärts“, christliches Tagesblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3916. Amt für die Schriftleitung: Bielefeld. Schließfach 28. Für Bethel: Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Gestern morgen in der Frühe ist mein innigstgeliebter, treuer Mann, mein lieber herzensguter Vater, unser Bruder und Onkel

Wilhelm Nagel

im festen Glauben an seinen Erlöser sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz

Emma Nagel

Willy Nagel

Bethel bei Bielefeld, den 8. August 1930.

Eckardtsweg 8

Die Trauerfeier findet am Montag, den 11. August nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Zionskirche zu Bethel statt, anschließend daran die Beisetzung auf dem neuen Anstaltsfriedhof.

Gläubiger Export-Kaufmann, aus der Maschinenbranche, 27 Jahre alt, Handelshochschul-Bildung, perfekt in französischer und italienischer Sprache, gute Kenntnisse in englisch und spanisch, mit umfassender Export-Ausbildung und Auslandserfahrung sucht

Vertrauensposten

als Stütze des Chefs oder Abteilungsleiter. Angebote unter A 6913 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Aufruf!

In unserer bewegten Zeit ist es Pflicht der gläubigen Kaufleute, in ihrem Berufsleben ein entschiedenes Zeugnis für positives Christentum aufzuführen, um dem ins Wanken gekommenen alten Grundsatz von Treu und Glauben im Erwerbsleben wieder volle Geltung zu verschaffen und die gesunkene Geschäftsmoral zu heben. Dazu ist der Zusammenschluß aller gleichgesinnten Berufsgenossen beiderlei Geschlechts erforderlich.

Jeder deutsche Kaufmann, ob Chef oder Angestellter, welcher auf dem Boden eines lebensvollen, biblischen Christentums steht, sollte daher die Mitgliedschaft unseres Verbandes bei der nachstehenden Geschäftsstelle beantragen:

Verband gläubiger Kaufleute
Geschäftsstelle Walter Brinck,
Essen-Bredency, Einigkeitstr. 25.

Kinderliebes, schlichtes

Mädchen

zur Unterstützung der Hausfrau bei voller Arbeitsgemeinschaft mit ihr und Familienanschluß zu angemeßener Gehalt zum 1. Oktober 1930 gesucht.

Studienrat F. Rehe,
Oranienburg bei Berlin,
Siedlung, Am Spielplatz 9.

Suche arbeitsfreudigen, jüngeren

Schuhmachergehilfen

Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen bei freier Wohnung und Kost unter A 6914 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Evangel. Jugendwart, 25 J.,
Hainsteinausb., sucht zum 1. Sept.
oder später

Stellung

in Gemeinde- oder Vereinsarbeit.
Zuschriften erbeten unter:
Erfurt, Bahnhofslagernd 37 H. A.

Erholungsbedürftige

die sich nach Stille und Frieden sehnen, finden in unserem herrlich im Kiefernwalde gelegenen Hause und vier Waldhäusern liebevolle Aufnahme. Badegelegenh., eig. Landwirtschaft.

Christliches Erholungsheim
„Johannesberg“ E. Untensch,
Jesteburg (Kr. Harburg)

Locarno-Monti Südschweiz.

Christl. Erholungsheim Tabor.

An der neuen Straße Locarno-Monte Bré, idyllisch, ruhiges, sonniges Heim in klimatisch vorzüglicher Höhenlage, bietet Ihnen Erholung an Leib und Seele und zugleich beste Gelegenheit, die Schönheiten des Südens kennen zu lernen. Hausandachten. Auf Wunsch Diätküche. Eig. Auto; Prospekt; bescheidene Preise; das ganze Jahr offen.
W. Keller, Prediger.

Liefere meinen bekannt prima

Wägauer Stangenlimburger

200 g, das 10 Pfund-Päckchen mit Verpackung zu 6.00 RM per Nachnahme.

la Emmentaler

gr. gelocht und saft, p. Pfd. 1.30 RM. Versand von 9 Pfd. an verpackt, p. Nachn. M. Sauer, Stöten a. Auerberg 57 (Wägau).

Vorzüglichen Erholungs-
aufenthalt bietet das im Weser-
bergland gelegene

Erholungsheim im Solling bei Dassel.

Sehr schöne Höhenlage inmitten herrlicher Laub- u. Fichtenwälder. Licht-, Luft- und Sonnenbäder. Gelegenheit zur Stille unter dem Wort Gottes. Mäßige Preise. Prospekt kostenlos. Anfragen an Sekretär Friedrich Gramm.

Bad Nauheim

Freundliche, ruhige Zimmer, unweit der Bäder und Salinen mit und ohne Pension; volle Pension 5.50-6.00 Mk. den Tag. Frh. H. Spiekermann, Karlstraße 51 p.

Kyffhäuser-Technikum

Frankenhausen
Ingenieur- und Werkmeister-Abt. für Maschinen- u. Automobilbau, Schwach- und Starkstromtechnik. Aelt. Sond.-Abt. f. Landm. u. Flugtech.

200 spezielle Harzer Käse

9 Pfd. rote Kugelhäse . . . 3.95 Mk.
9 Pfd. rote Tafelhäse . . . 3.95 Mk.
9 Pfd. gelbe Broden . . . 3.95 Mk.
1 rote Kugel und 100 Harzer . 3.95 Mk.
Ab hier unter Nachnahme. H. Krogmann
Nortorf (Holst.) 169

Kur-Anstalt

Erholungsheim
vegetarisch und
Rohkost
Ebert
Benneckenstein-Hochharz
unweit Braunlage
Pastor Felkekuren. Prosp. freil

Wiesbaden Evangelisches Hospiz Oranien, Oranienstr. 53. Zimmer mit und ohne Verpfleg., 5 Min. vom Bahnhof. Mäßige Preise.

„Original“

Schlaraffia-Matraken

fertigen als Spezialität an

Polsterei Ordelheide, Bielefeld

Kreuzstraße 43 * Gegr. 1888

Knoblauchzwiebelkraft

ist ein hochwertiges Naturmittel und besitzt die Eigenschaft den erhöhten Blutdruck herabzusetzen, daher äußerst wirksam gegen Arterienverhärtung und Hämorrhoiden, gut gegen Magen- und Darmstörungen, Nierens-, Blasen-, Gallen- und Leberbeschwerden, Wärmern, bei Zuckerkrankheit, Rheumatismus und Asthma sehr zu empfehlen. Schon vor 3000 Jahren gebrachten die orient. Völker den Knoblauchkraft gegen viele Krankheiten und sollte dieses hochwertige Naturmittel deshalb in keiner Familie fehlen. Preis pro Flasche für ca. 4 Wochen reichend Mk. 3.50 franco Nachnahme.

Otto Kadas, Bad Dribnau A.

Architekten, Bauunternehmer, Industrielle u. Private

Gebrauchen Sie

Steinholz-Fußbodenbelag

so wenden Sie sich nur an eine Spezialfirma.

Gute und solide Arbeit, mäßige Preise.

Steinholz - Fußboden „Festament“

seit 20 Jahren ausgezeichnet bewährt aus nur besten Rohmaterialien hergestellt, schwamm- und feuersicher, fugenlos, fußwarm, wasserundurchlässig und schalldämpfend, kann auf Beton, Steinplatten oder ausgetauften Holzfußböden verlegt werden. Festament „Kistritz“ als Linoleum- und Parkettunterlage, für Wohn- und Büroräume usw.

Festament-Stampfholz-Fabrikatfußboden

für Leicht- und Schwerbetriebe.

Festament Treppenbelag

spez. für ausgetauene Treppen. Tausende von Quadratmetern ausgeführt. In Referenzen.

Festament-Steinholzwerk

Heinrich Schubert, Halle i. W.

Telefon Nummer 568



**... und „Ata“
zum Putzen u. Scheuern**

Dann geht's nochmal so schnell. Verblüffend rasch und gründlich nimmt Ata den Schmutz von allen Hausgeräten weg. Die praktische Streufflasche ist überaus sparsam im Verbrauch und kostet nur 20 Pfennig. Besorgen Sie sich noch heute Ata!

putzt und scheuert alles

Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: **Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?**